

Grosse Fragen

Die christliche Theologie wirft viele Fragen auf, auf die es keine einfachen oder zumindest keine eindeutigen Antworten gibt. In einer Serie versuchen die Pfarrerinnen und Pfarrer der Reformierten Kirche Kanton Zug, Antworten auf solche grossen Fragen zu geben.

Welche Schuld hat Jesus auf sich genommen – und wie?

Das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Schuld der Welt. Geopfert auch für Sie ... Hat sich Ihr Puls erhöht? Ärgern Sie sich? Was für ein Lamm, was für eine Schuld? Und wer spricht hier von Opfern?

Erklärungsversuche für das Leben

Seit Urzeiten suchen Menschen nach Bildern und Geschichten, welche die Erfahrungen des Lebens deuten, sinnvoll und teilbar machen. Die erklären, ob und warum der Mensch gut ist, obwohl er zu Abgründigem fähig ist. Warum es Krankheit, Leid und Tod gibt. Und wenn die Deutung mit einer höheren Macht rechnet, ob diese wohlgesonnen sei – und wenn ja, wieder die Frage, warum es dann Krankheit, Leid und Tod gibt. Diese Deutungen geschehen immer im Kontext der jeweiligen Lebenswelt. Die Bibel birgt einen grossen Schatz kollektiver Deutungen des Lebens und seiner Herausforderungen. Diese uralten Bilder und Geschichten, die über Generationen- und Kulturgrenzen hinweg weitergegeben wurden, bieten bis heute einen Deutungshorizont, der uns an einem Ort versammelt und zum Feiern bringt. Die Erzählung von Jesu Tod und seiner Auferstehung sind das Herzstück unseres Glaubens. Die traditionellen Bilder stammen aus der damaligen Lebenswelt.

Vom Geben und Schützen

Um die Zeitenwende lebten die Menschen in Israel in kollektiven Strukturen, in Zusammenhängen, die von magischem Denken geprägt waren. Zentral waren das



Das Opfern widerspiegelt den Vorgang, etwas zu geben und eine Schuld zu tilgen.

Ritual und das Geben: Wenn ich etwas will, muss ich etwas geben. Wenn ich etwas bekommen habe, muss ich etwas davon abgeben, damit mir der Rest erhalten bleibt. Wenn ich mir etwas zu Schulden kommen liess, muss ich etwas geben, um dies wieder gut zu machen. Dieses Geben regelt das Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft, reguliert und nivelliert die Verhältnisse. Dieses Geben muss wehtun, spürbar sein. Nicht physisch, aber materiell. In religiösen Zusammenhängen heisst dieses Geben Opferung. Von aussen gesehen bringt dieses System tatsächlich eine gewisse Gerechtigkeit, eine Art erzwungener Solidarität mit sich. Das unverbundene Aufsteigen eines Einzelnen zu materiellem Reichtum ist kaum möglich. Betrachten wir jedoch die innere Dynamik, erkennen wir Angst und Eifersucht als Grundbewegungen: Ich lebe in ständiger Angst, dass das, was ich habe, verloren geht. Ständig muss ich mich schützen. Alles, was das Auge meines Nächsten erblickt, ist in Gefahr. Augenamulette, rote Bänder, Aschezeichen schützen deshalb bis heute Menschen in ähnlich aufgestellten Kulturen vor dem «bösen» Blick. Religiös steht hinter dem Opferkult die Vorstellung, dass der Mensch aus Gottes Weltordnung hinausfallen und vom richtigen Weg abkommen kann. In diesem Kontext meint Schuld eben dieses Abkommen vom Weg, diese Unfähigkeit, sich an das von Gott vorgegebene Gute zu halten.

Die Schuld der Neugier

Überfliegen Sie einmal das erste Testament und suchen Sie die grosse Linie. Die Schreiber dieser Geschichte sitzen am Königshof und haben die Aufgabe, die alten, meist mündlichen Überlieferungen in ein sinnvolles Ganzes zu fassen, das die Frage beantwortet: Wie kann Gott gut sein, wenn so viel schief läuft? Ihre Antwort: Gott hat die Welt gut geschaffen. Doch dann geschieht diese Apfelgeschichte. Neugier führt den Menschen zu Ungehorsam und zur Einsicht in Gut und Böse. Adam findet also verbotenerweise zum freien Willen und zur Verantwortung. Und was als kontrollierte Gartengeschichte geplant war, wird zu einem wilden Tanz von uns Menschen mit Gott in der grossen weiten Welt. Diese Schuld der Neu-

gier, des Eigenwillens muss der Mensch des Alten Testaments immer wieder mit Opfern begleichen. Und dann kommt das Neue Testament, die gute Nachricht. Menschen haben in der Begegnung mit Jesus erfahren: Gott macht einen neuen Anfang. Er ist da, ist mit ihnen in der weiten Welt. Steigt in alle Abgründe menschlichen Lebens. Holt sie ein. Erfüllt sie mit seiner Präsenz. Öffnet alles aufs Leben hin. Es gibt wohl noch Irrwege, aber keine ohne Umkehr. Es gibt wohl noch Fehlentscheidungen, aber keine, die den Menschen aus Gottes Weltordnung katapultieren. Es gibt wohl noch Tod, Schmerz und Krankheit, Misstrauen, Hass und Zerstörung, doch sie bestimmen nicht mehr über ihr Leben. Die Angst ist gebannt.

Das Ende der opfernden Entschuldigung

Die Menschen um die Zeitenwende haben diese Erfahrung der Befreiung aus der Angst und aus der Schuld der eigenen Identität in Worten beschrieben, die ihrem Alltag entsprachen: Gott nimmt die Schuld auf sich, in die Menschen gerieten, weil sie überraschend mehr konnten, als nur im Garten Eden zu wandeln und gehorsam eine Krönung der Schöpfung zu sein. Weil sie sich befreiten aus der Unschuld, sich selbst erfuhren, Kleider anzogen, den Körper in der Geburt und die Erde in der Landwirtschaft in einer Art und Schwere kennenlernten, wie das nicht geplant war. Im letzten Opfer Gottes seiner selbst wird der Grundstein für eine neue gute Welt gelegt. Der Mensch wird samt freiem Willen Teil dieser Welt und vom Zwang der ständigen Entschuldigung seines Eigensinns durch Opferhandlungen befreit. Und viele Menschen hörten damals tatsächlich auf zu opfern. Sie gingen nicht mehr zu den Priestern in die Tempel. Sie versammelten sich in normalen Häusern, teilten Brot und Wein und zogen in die Welt hinaus, um anderen von dieser Lebensmöglichkeit, dieser tatsächlichen und inneren Befreiung zu erzählen.

Das Opferlamm heute

Ich glaube: Lamm, Opfer und Schuld sind Bilder aus einer fremden Welt für eine Erfahrung, die auch wir machen können. Mit welchen Worten und Bildern beschreiben Sie die Erfahrung der Befreiung aus einem Leben, wo wir gefangen in Angst und Schuldgefühlen nur Wiederholungen desselben Tags erleben? Teilen wir diese Bilder, auf dass neue gemeinsame Bild- und Wortwelten entstehen, die uns zu sammeln vermögen. Bilder, wo Weibliches präsenter ist; Geschichten, die unserer Lebenswelt entsprechen und uns zum gemeinsamen Feiern des Lebens inspirieren. Wir sind frei. Die Angst ist gebannt. Wir können aus dem Vollen schöpfen.

Helen Jäggi Kosic
Stv. Pfarrerin in Ägeri



Was als kontrollierte Gartengeschichte geplant war, endet mit der menschlichen Schuld der Neugier.